

Wittenstein war bereits zwei Jahre zuvor gestorben, und seitdem hatte sich Anni um das Bepflanzen der Grünanlagen gekümmert. Aber sie hatte sich nicht gleichzeitig mit Küche und Blumenbeeten beschäftigen können. Deshalb hatte Luises Vater auch nicht lange gezögert, sondern Pierre und Colette ein neues Zuhause gegeben. Innerhalb kürzester Zeit wurde das Gut von prächtigen Blumen geziert, und auch im Haus selbst grünte und blühte es an allen Ecken. Die Mädchen waren übergücklich gewesen, als Colette und ihr Vater ins Gärtnerhaus einzogen und somit am Ende ihrer Wanderschaft angekommen waren. Luise und Colette verband bald eine innige Freundschaft, obwohl sie grundverschieden waren. Colette, für ihr Alter schon sehr vernünftig und besonnen, war eher der ruhende Pol in diesem Zweiergespann. Luise war, wie man sich ein Mädchen vom Land vorstellt – pausbäckig und kerngesund. Sie hatte blonde Locken, stets rote

Wangen und lachende, blaue Augen, die nur so vor Energie sprühten. Sie war ein richtiger Wildfang, der seine Nase in alles steckte, besonders in solche Sachen, die ihn nichts angingen. Ihr größtes Interesse galt den Tieren, egal, ob groß oder klein. Mit jedem hatte sie Mitleid und deshalb schleppte sie alle mit nach Hause. Jedes Mal gab es ein großes Geschrei und Gezeter, wenn die Köchin Anni mit hochrotem Gesicht, der Ohnmacht nahe, mitten auf dem Küchentisch stand, weil eine der Mäuse sich in die Küche verirrt hatte. Ihr Vater wollte stets mit ihr schimpfen, aber wenn er in ihre unschuldigen, blauen Kinderaugen blickte, huschte ein Lächeln über sein Gesicht, und er sagte zärtlich: »Was soll ich nur mit dir machen, mein kleiner Rebell?« Luise legte dann die Arme um den Vater, gab ihm einen Kuss und wusste, dass sie wieder gewonnen hatte.

Ein Lächeln umspielte Luises Lippen, als

sie daran dachte. Ihre Gedanken schwebten zu dem Tag, als ihr Vater sie in die Bibliothek bestellte. Er bat sie, in dem großen Sessel neben seinem Schreibtisch Platz zu nehmen. Ihr Körper versank fast in dem braunen Leder. Die Sitzfläche war so breit, dass Colette bequem neben Luise hätte sitzen können. Während sich ihr Vater einen selbst gebrannten Kirschlikör ins Glas eingoss, schaute sich Luise in dem Raum um. Sie wippte mit ihren Fersen auf dem glänzenden Holzboden und betrachtete voller Interesse die vielen Bücher in den Regalen, die bis zur Decke reichten. Einige Dinge fielen ihr zum ersten Mal auf, so zum Beispiel die aufwändigen Stuckarbeiten an der Decke. In jeder Deckenecke waren die Kanten abgerundet und mit Blütenmotiven ausgeschmückt, die zu einer großen Blume angeordnet waren.

Ihr Vater räusperte sich und lenkte damit Luises Aufmerksamkeit wieder auf ihn.

Erwartungsvoll sah sie zu ihm, ahnungslos, was nun kommen mochte. Sie hatte nichts angestellt, also konnte es auch keine Standpauke sein. Sie blickte in seine Augen. Stolz konnte sie erkennen, aber auch einen Hauch von Melancholie. »Was ist, Vater? Warum willst du mit mir sprechen?«

Er schaute in die dunkelrote Flüssigkeit in dem geschliffenen Kristallglas, das er zwischen Daumen und Zeigefinger leicht hin- und herdrehte. Dann atmete er tief ein und ließ die Luft wieder schnaufend entweichen. »Luise, du bist fast vierzehn Jahre alt, und im kommenden Sommer wirst du die Dorfschule abgeschlossen haben. Es wird nun Zeit, dass wir uns über dein späteres Leben Gedanken machen ...«

»Och, darüber musst du nicht grübeln. Colette und ich haben schon nachgedacht. Wir wollen Pferde züchten. Liesel bekommt doch ihr erstes Fohlen. Das werden wir behalten,

natürlich nur, wenn es ein Stutfohlen ist. Ein Hengstfohlen wird verkauft. Von dem Geld kaufen wir uns eine weitere Stute dazu. Liesel und die Stute lassen wir decken, und dann haben wir schon vier Pferde ...«

Lächelnd wurde sie von ihrem Vater unterbrochen: »Mein Kind, das ist ein hervorragender Einfall, aber für die zukünftige Besitzerin von Gut Wittenstein reicht das leider nicht. Es gibt eine Menge, was du noch nicht weißt. Zum Beispiel musst du dein Wissen in Mathematik vertiefen. Außerdem ist es wichtig, eine weitere Sprache zu lernen. Chemie wäre ebenfalls unentbehrlich, wenn du im Weinanbau tätig bist ...« Er hielt kurz inne, um an seinem Likör zu nippen.

Luise wusste nicht so richtig, worauf er hinauswollte. Solch eine Schule gab es in der näheren Umgebung nicht. Wollte er einen Privatlehrer engagieren? Gab es jemanden, der von allem Ahnung hatte und es ihr beibringen